



Gas gegen Käfer
Holzexporte werden chemisch gegen Schädlinge behandelt

Vergifteter Handel

Mitten in deutschen Wäldern begasen dubiose Akteure offenbar illegal für den Export bestimmtes **Holz**, um Borkenkäfern abzutöten. Die Chemikalien sind hochtoxisch – auch für Menschen.

TEXT JACQUELINE GOEBEL

Der letzte Baumstamm ist verladen, eine Tür des Containers schon geschlossen, da läuft einer der Arbeiter los und holt noch schnell einen schwarzen Kasten. Er klappt ihn auf und holt einen Behälter raus, seine Hand dreht sich, als würde er etwas aufschrauben. Die Szene spielt sich mitten auf einem Waldparkplatz im Bergischen Land ab, die Sonne scheint, es ist heller Tag.

Zwei Redakteurinnen der WirtschaftsWoche beobachten das Geschehen. Sie wurden kurz vorher von einem Whistleblower alarmiert: „Die begasen Holz, mitten im Wald“, sagte der Mann am Telefon: „Das ist Magnesiumphosphid, das ist in Deutschland verboten.“ Begasung, davon sprechen Schädlingsbekämpfer, wenn sie giftige Chemikalien in abgeschlossene Räume leiten.

Bei Holzexporten ist das Standard: Container werden begast, damit mit den Baumstämmen nicht auch Schädlinge wie der Borkenkäfer verschifft werden. In Deutschland ist das nur an zertifizierten Begasungsplätzen erlaubt, meist in Häfen.

Illegal und gefährlich

Was sich auf dem Wanderparkplatz im Bergischen Land zugetragen hat, könnte illegal und sehr gefährlich sein: Die Schädlingsbekämpfungsmittel sind giftig, für die Umwelt, aber auch für Menschen.

Der WirtschaftsWoche liegen Videos vor, die solche Fälle dokumentieren. Wir haben mit Augenzeugen gesprochen, mit Holzhändlern, Begasern und Behörden. Das Ergebnis der Recherche: Die verbotene Begasung von Holz im Wald hat System.

So geht die Aufsichtsbehörde Wald und Holz Nordrhein Westfalen Hinweisen nach, dass Unbekannte im Rheinland illegale Chemikalien zur Begasung von Holz genutzt haben sollen. Im Sauerland stoppte die Polizei vor wenigen Tagen einen litauischen Kleintransporter, fand rund 170 Flaschen Magnesiumphosphid. Dem Fahrzeughalter drohen neben Bußgeldern und Entsorgungskosten (13 000 Euro) weitere Ermittlungen.

Auch die Landwirtschaftskammer in Niedersachsen ermittelt zu illegalen Begasungen. Von einem Vorfall dort kursiert ein Video; es zeigt, wie zwei Männer vor einem mit Holz voll beladenen Lastwagen eine silberne, mit Giftsymbolen gekennzeichnete Tüte öffnen und den Inhalt in einen Plastikbehälter schütten – wahrscheinlich ebenfalls Magnesiumphosphid.

Das Mittel ist hochtoxisch. Wenn es mit Feuchtigkeit in Kontakt kommt, kann sich Phosphan bilden. Mögliche Symptome einer Phosphanvergiftung sind Schwindel, Erbrechen, Atemnot, bei höherer Konzentration kann eine Vergiftung auch zu Lungenödem, Atemlähmung und zum Tod führen. Wenn die Container nicht entlüftet werden, besteht ein Risiko für Arbeiter und Arbeiterinnen im Wald, aber etwa auch für Logistiker in Häfen und für Zollbeamte.

Die illegale Begasung gehört zu den Auswüchsen des inzwischen schwunghaften globalen Handels mit Käferholz. Die Fichten in den deutschen Wäldern sind nach zwei Jahren Dürre krank, von Stürmen gebeutelt, von Borkenkäfern durchsetzt. Nie zuvor haben Waldbesitzer so viele Bäume fällen müssen wie 2020. Die Abnehmer für das Holz finden sich vor allem in China. 2017 verschifft Deutschland nicht mal 3200 Festmeter Nadelholz nach China. 2020 waren es mehr als sechs Millionen.

Die Exporte haben Torsten und Claudia Kasig einen Boom beschert. Das Ehepaar steht auf einem gepflasterten Platz, in sicherem Abstand zu Containern auf der anderen Seite des Gitterzauns mit seinen zahlreichen Warnschildern: „Lebensgefahr“, steht darauf.



Waldbesitzer haben 2020 so viel Holz geschlagen und exportiert wie nie zuvor – vor allem wegen des Borkenkäfers

„Betreten verboten! Sehr giftige Gase.“ Auf der anderen Seite des Zauns haben Kasigs Mitarbeiter gerade mit der Begasung von Holz begonnen. Einer schiebt eine große Gasflasche auf einer Sackkarre, ein anderer befestigt einen Schlauch an einem Container. „Alleine zu begasen ist verboten“, sagt Torsten Kasig.

Das Unternehmen der Kasigs heißt JamiroTec und zählt zu den wenigen Firmen in

Deutschland, die Holzcontainer begasen. Jeder importierte Baumstamm muss gegen Schädlinge behandelt werden, so schreiben es die chinesischen Behörden vor. Nur eine einzige Chemikalie ist in Deutschland dafür zugelassen: Sulfuryldifluorid, kurz SF. Auch SF steht in der Kritik, weil das Gas 4000-mal so klimaschädlich ist wie CO₂. Doch im direkten Kontakt ist es für Menschen weniger giftig als zum Beispiel Magnesiumphosphid.

Die Vorschriften, die er befolgen müsse, füllen ganze Ordner, sagt Torsten Kasig. Jede Begasung muss er anmelden, die Mitarbeiter müssen ähnlich wie Taucher Atemgeräte tragen. 24 Stunden soll das Gas wirken; dann werden die Container noch mal bis zu einem Tag belüftet. Wer darauf verzichte, sagt Kasig, spare nicht nur Zeit: „Der spart auch richtig Geld.“

Auch JamiroTec habe schon Anfragen von Kunden bekommen, ob der ganze Aufwand wirklich sein müsse, sagt Claudia Kasig. Ein chinesischer Importeur hat ihnen ein Video geschickt. Darauf schüttet ein Arbeiter mit Warnweste und Schutzhelm eine Flasche mit Kügelchen in einen Behälter aus, den er hinter das Holz in den Container gestellt hat. Auf der Flasche steht „Magtoxin“, so lautet der Handelsname von Magnesium-

Chefgespräch

Quo vadis, Energie- und Automobilwirtschaft?

08.06.
17:30 Uhr

Für viele Branchen wirkt die Pandemie wie ein Katalysator für Digitalisierung und Nachhaltigkeit. Wie es diesbezüglich bei den wichtigen Branchen Energie und Automobil aussieht und was dort für die Zukunft erwartet werden kann, klärt Beat Balzli im Gespräch mit u. a. **Westenergie-CEO Katherina Reiche** und **Toyota-Präsident André Schmidt** – live per Stream.



Jetzt anmelden:
[wiwo-chefgespraech.streamlive.de](https://www.wiwo-chefgespraech.streamlive.de)

Kooperationspartner

accenture

**Wirtschafts
Woche**

© Westenergie AG



Standhaft

Claudia Kasig erhielt Anfragen von Kunden, Holz illegal zu begasen

phosphid. Wo das Video aufgenommen worden ist, weiß Claudia Kasig nicht. Wahrscheinlich in Osteuropa. „Wir haben die Anfrage abgelehnt.“

Magnesiumphosphid wird anders als SF nicht als Gas angewendet, sondern in Tabletten oder Kugeln gebunden. Erst nach einer Weile reagieren die Chemikalien mit der Luft und entfalten ihre Wirkung. Immer wieder passieren Unfälle. Erst im Februar starb ein Seemann auf einem Schiff vor der französischen Küste, drei weitere Crewmitglieder wurden evakuiert. Die Ursache: Durch ein Leck trat das unter Deck verwendete Begasungsmittel für die Getreideladung aus. 2010 mussten bei einem ähnlichen Fall in den USA 16 Besatzungsmitglieder von Bord eines deutschen Frachters ins Krankenhaus gebracht werden.

Den Behörden sind die Risiken bekannt. Durch unbelüftete Container oder nicht entfernte Rückstände können beim Öffnen „Dritte ohne Atemschutz gesundheitliche Schäden davontragen, die in seltenen Einzelfällen zum Tode führen können“, heißt es bei der Hamburger Umweltbehörde. Der Hamburger Zoll öffnet Container nur nach erfolgter Messung auf Schadstoffbelastung.

Waldarbeiter verfügen über solche Messgeräte selten. „Wer so was macht, macht das aus Profitgier“, sagt Peter Buchleitner. Er leitet die Asienabteilung bei Claus Rodenberg Waldkontor, einem der größten Holzhändler Deutschlands. Buchleitner hat nachgerechnet: Die reguläre Begasung koste

pro Container etwa 300 Euro, „für Magnesiumphosphid zahlt man vielleicht einen Fünfiger“. Auf den Festmeter Holz gerechnet, könne das acht Euro Unterschied ausmachen. Im vergangenen Jahr fielen die Preise auf unter 40 Euro. Das ergibt einen Preisvorteil von rund 20 Prozent.

Vor allem Unternehmen aus Litauen sollen Magnesiumphosphid anwenden, heißt es in der Branche. Einige Händler dort verfügten über eine Begasungslizenz, sagt ein Insider: „So kommen sie an die Chemikalien.“ Zwar brauchen die Exporteure für die Ausfuhr ein Pflanzengesundheitszeugnis, das auch die Begasung bescheinigt. Doch die Unternehmen nutzten Zeugnisse aus Litauen statt aus Deutschland – oder fälschten die Dokumente gleich ganz.

Auch die Beamten von Wald und Holz NRW hegen den Verdacht, dass gefälschte Pflanzengesundheitszeugnisse kursieren – und haben ihre europäischen Kollegen bereits vor zwei Monaten um Amtshilfe gebeten, Dokumente zu prüfen. Auf eine Antworten warten sie immer noch.

Zwei Firmen, gleicher Name

Das Unternehmen, das das Holz auf dem Wanderparkplatz im Bergischen Land verladen haben soll, kommt ebenfalls aus Litauen. Den Namen hat jemand mit oranger

Farbe auf die gestapelten Baumstämme am Rand des Parkplatzes gesprüht. Im Wald wird mit Sprühfarbe gekennzeichnet, welches Unternehmen welchen Holzstapel gekauft hat oder verladen soll. Der Begriff auf den Baumstämmen ist in Litauen bekannt, gleich zwei Holzhändler tragen diesen Namen. Einer der Konzerne zählt gleichzeitig zu den größten Waldbesitzern des Landes. Das Unternehmen hat seinen Zweitsitz in Deutschland – weil hier die steuerlichen Bedingungen und Forststraßen besser seien.

Auf Anfrage bestreitet der Konzernchef, dass seine Mitarbeiter an illegalen Begasungen beteiligt seien. „Nein und nochmals nein“, sagt er: „Wir nutzen kein Magnesiumphosphid.“ Man zahle Steuern in Deutschland, deutsche Löhne und halte sich an die Gesetze. Container lasse man in Belgien bei zertifizierten Unternehmen begasen. Wenn überhaupt, dann müsse es um das zweite Unternehmen gehen.

Es hat einen beinahe identischen Namen, ist viel kleiner und jünger, hat seinen Sitz ebenfalls in Litauen und ist auch in Deutschland aktiv. Und auch dieser Holzhändler bestreitet, irgendwas mit illegalen Begasungen zu tun zu haben: „Das ist unmöglich“, sagt ein Mitarbeiter. Man sei im Bergischen Land nicht aktiv.

Einfach abwiegeln fiele leicht. Der Wald ist kein abgeriegeltes Gebiet. Selbst für Privatwälder gilt freier Zutritt; jeder darf sich im Wald erholen, so will es das Bundeswaldgesetz. Das macht die Verfolgung der Fälle so schwierig. Die Bewegungsprofile einzelner Unternehmen lassen sich kaum überwachen. Und für Holzexporte oder Begasungen sind in jedem Bundesland andere Behörden zuständig: mal der Zoll, mal die Gewerbeaufsicht, mal die Pflanzenschutzämter oder die Forstämter – oder alle zusammen.

Forstämter immerhin können das Betreten des Waldes verbieten, Bußgelder verhängen oder Chemikalien beschlagnahmen. Doch sie müssten nachweisen, dass die Täter die Chemikalien tatsächlich benutzt und nicht nur transportiert haben. Und erst, wenn es um mehrere Container gehe, würden auch die Bußgelder schmerzhaft, sagt ein Forstbeamter von Wald und Holz NRW.

Bisher ist dort kein einziges Bußgeld verhängt worden. Zwar versuchten die Forstbeamten im Rheinland, mithilfe der Polizei eine Kontrolle durchzuführen. Doch die blieb erfolglos. Wegen eines Einsatzbefehls musste die Polizei abrücken, bevor sie Papiere kontrollieren oder Personalien feststellen konnte, sagt ein Forstbeamter.

Mittlerweile seien die verdächtigen Akteure verschwunden. Vorerst zumindest. ■

MITARBEIT ANNA TABEA HÖNSCHIED